

Stundenverlauf

Nachdem der Einstieg Schüler wie Lehrer aufeinander eingestimmt, sich die gewünschte Arbeitsatmosphäre eingependelt hat und positiv gespannte Ruhe die Neugier auf den weiteren Stundenablauf andeutet, gilt es nun, entlang eines inhaltlichen roten Fadens (der nicht immer den Schülern bekannt sein muss!) einen Spannungsbogen aufzubauen.

Viele Referendare und Berufsanfänger verwechseln diesen allzu gern mit der Häufung voneinander losgelöster Arbeitsmethoden, dem so gen. Methodenwechsel. So kann es geschehen, dass 45 Minuten vollgestopft werden mit Unterrichtsgesprächen, CD-Einsätzen, Arbeitsblättern, Stillarbeitsphasen, einem meist zu kurzem gemeinsamen Instrumentalspiel, dem Versuch einer Aufnahme und einem Lehrervortrag als Zusammenfassung – ohne ein nennenswertes langzeitgespeichertes und evtl. abfragbares Ergebnis zu erreichen. So bleibt nach der geballten Reizüberflutung den Schülern nicht einmal das Gefühl, etwas gelernt zu haben. Nachdem die Klasse den Musikraum mit dem Pausengong hektisch (befreit?) verlassen hat, muss der Lehrer in nur wenigen Minuten dann auch noch alleine Ordnung in den Musikraum bringen.

Meiner Meinung nach zeichnet sich ein gelungener Spannungsbogen nicht durch die Vielzahl der eingesetzten Methoden, sondern durch den gezielten Einsatz weniger, aufeinander aufbauender Unterrichtsmethoden aus. Oftmals reicht sogar nur eine in sich variable Arbeitsanweisung, ein schlüssiger Instrumentenaufbau oder eine deutliche Zielansage aus, einen reizvollen Ablauf zu gestalten und ein Unterrichtsergebnis mit wachsender Spannung zu erreichen.

Dabei kommt es gar nicht so sehr auf eine dezidierte Vorbereitung an. Vielmehr sollte der Lehrer die Fähigkeit erlernen, Spannungsbogen zu „erspüren“, Einbrüche aufzufangen und überschwappende Situationen zu glätten bzw. umzuleiten.

Die nachfolgende Darstellung der fünf wichtigsten „Aktionsbereiche“ des Musiklehrers soll Ihnen helfen durch Erprobung, Vorbereitung, Schwerpunktsetzung und Experimentieren eine sinnvolle Strukturierung des Unterrichtsablaufs mit zunehmender Routine zur Gewohnheit werden zu lassen.

1. Analyse des „atmosphärischen Anteils“ der Unterrichtsstunde

- Befindlichkeit der Gruppe (Klassenarbeiten vorweg, Sportstunden vor Musik, Pausenrangeleien, Gruppenkonflikte, Einzelprobleme, verbale „Anmache“ etc.),
- Laune, Lust und Befindlichkeit des Lehrers,
- Selbstdarstellungsdrang des Lehrers,
- Körpersprache, Sprache, Standort des Lehrers,
- Experimentier- und Improvisationsfreudigkeit der Klasse und des Lehrers,
- Gruppeninteressen und Einzelwünsche.

2. Einbeziehung der räumlichen Struktur und deren Veränderung

- (Fest-)Installation der Instrumente,
- Sitzordnung (frontal, Hufeisen, Kreis, Reihung usw.),
- Spielordnung (Bühne, Spielkreis, Halbkreis, Gruppen- und Einzelarbeitsplätze)
- Gesprächs-, Schreib-, Vortragsgestaltung,
- Hör- und Sichtanordnung,
- Auf/Abbau-Organisation.

3. Zugriffsmöglichkeiten auf Lehr- und Lernmittel in jeder Situation

- Instrumente,
- Medien (Hifi-Elemente, DVD, Tafel, Overhead, PC/Laptop, evtl. Smartboard),
- Bücher, Noten, Arbeitsbogen, Kopien, Arbeitsmappen, Schreibmaterial, Notenpapier.

4. Flexibilität im Umgang mit Unterrichtsmethoden

- Gemeinsames Singen/Spielen,
- Unterrichtsspiele,
- Lehrer-/Schülervorspiel,
- Hören, Zuhören
- Gespräch(sführung),
- Lehrervortrag,
- Stillarbeit,
- Gruppenarbeit/Einzelarbeit,

5. Vorstrukturierung der äußeren Lernsituation

- Bereitstellung von Material,
- Anfertigung von Tafelbild, Arbeitsblättern,
- Anordnung von Stühlen, Tischen, Instrumenten,
- Aufbau von „Ereigniswelten“ (wie z.B. Lernstationen, Instrumentalgruppierungen, Lesecken, Hörstationen, Trainingszentren, Übungszonen usw.)

Der Lehrer sollte versuchen, flexibel, d.h. den Anforderungen der Lerngruppe entsprechend Lehrmethoden und Unterrichtshilfen so einzusetzen, dass sogar bei scheinbar zusammenhangslosen Exkursen ein roter Faden zumindest am Stundenende wieder erkennbar wird.

Das folgende Beispiel macht deutlich, wie trotz guten Willens ein Zusammentreffen widriger „Umstände“ eine gut geplante Unterrichtsstunde zur kleinen Katastrophe werden kann:

10.00 Uhr Pausengong

Kl. 8, 24 S., vorher Doppelstunde Sport, Völkerball in der Halle.
Verspäteter Unterrichtsschluss, 3 S. erscheinen verspätet.

Lehrer: Anwesenheitsliste. S. unruhig, einige essen heimlich, Verwarnung.

Abfrage der Hausaufgaben, die Hälfte der Gruppe hat keine Hausaufgaben gemacht.
Eintragung ins Kursheft (Klassenbuch), Ermahnung, Zensuren.

10.15 Uhr

Lehrer: Einführung in die Reggae-Musik (Kurzvortrag).

Schüler: „Wann machen wir mal richtige Musik?“

Lehrer: CD-Vorspiel, Unruhe bei den S., Abbruch.

Nach Ermahnung erneutes Hören.

Höraufgabe mit Notizen: Welche Instrumente sind zu hören?

Etliche S. haben kein Schreibmaterial, d.h. Austausch von Zetteln,

Stiften. Unruhe, Ermahnung durch Lehrer.

10.25 Uhr

Zweites Hören.

Zusammenfassung der Ergebnisse an der Tafel.

Kreide nicht vorhanden, 1 S. wird zum Hausmeister geschickt.

Währenddessen: mündliche Zusammenfassung.

Lehrer wird ungeduldig, Schüler sind desinteressiert.

Schüler: „Wann spielen wir endlich?“

Lehrer: (Gibt nach) „Gut, dann probieren wir mal den Grundrhythmus auf den Bongos aus.“

10.35 Uhr Lehrer holt 3 Bongos aus dem Sammlungsraum, verteilt sie an Schüler.

Schüler: „Immer kommen die dran!“

Lehrer schreibt den Rhythmus an die Tafel.

Schüler: „Sollen wir das abschreiben?“ Die 3 S. bearbeiten die Bongos.

Lehrer: „Wenn ihr noch einmal spielt, muss ich euch die Bongos wegnehmen!“

10.40 Uhr

Lehrer übt nach Methode Vorspiel/Imitation Rhythmus frontal ein. Der Rhythmus (Fuß auf Boden, Hände auf Knien) gelingt auf den Bongos nicht, da kein Hinweis zur Übertragung des Fuß-Impulses auf ein Bongo-Fell gegeben wurde.

10.45 Uhr

„Plötzlicher“ Pausengong, die S. stehen auf, packen.

Lehrer: „Setzt euch noch einmal hin, ich will euch noch die Hausaufgabe sagen...“

Unruhe.

Lehrer: „Eure Hausaufgabe ist, den Rhythmus auswendig zu spielen.“

Schüler: (Im Stehen, auf dem Sprung, Zwischenrufe): „Den haben wir doch noch gar nicht abgeschrieben!“, „Wie denn, worauf sollen wir denn üben?“, „Müssen wir den dann vorspielen?“

10.50

Alle S. sind gegangen, übrig bleiben 15 lose Zettel, einige Bleistifte, 3 Bongos auf dem Fußboden, 2 Sportbeutel, eine beschriebene Tafel in der Raummitte, 3 angebissene Butterbrote unter den Sitzen, 1 Jacke über einer Stuhllehne, ein aufräumender Lehrer.

10.55

(Die Musikkrauttür ist noch offen). Die ersten S. der nächsten Klasse treten ein: „Dürfen wir schon rein kommen?“ Stundengong.

Lehrer: „Wartet noch, ich muss noch mal eben...“

Die Klasse stürmt den Raum.

Eine Parodie? Eine Überzeichnung der Wirklichkeit? Wenn wir ehrlich sind, fürchten wir doch alle diese Stunden, in denen rein gar nichts funktioniert, in denen sich alles gegen uns verschworen hat. Hören Sie sich doch einmal den

ehemaligen Musikkollegen und Kabarettisten Lars Reichow an, seine „Schulstunde“ aus seinem Programm „Allerhöchste Tastenzeit“ ist hinreißend schrecklich realitätsnah!

Im Nachhinein lässt sich immer gut erklären, warum etwas „falsch“ laufen musste. Stellen wir uns trotzdem die Stunde einmal anders, aber unter gleichen Bedingungen vor:

9.50 Uhr Der Lehrer rechnet mit einer wuseligen Gruppe, da er ihren Stundenplan und die Neigung seines Kollegen kennt, den Unterricht gern einmal zu überziehen.
Der Lehrer baut 2 Bongos, 1 Pauke, 1 Hi-Hat in der Raummitte auf und schreibt den Rhythmus in drei Ebenen an die Tafel. Auf dem Lehrertisch liegen vorbereitete Hör-Zettel:

Stilart:	Reggae	Blues	Hip – Hop	Beat
Instrumente (hörbar)				
Instrumente (zusätzlich gebräuchlich)				

Die CD befindet sich im Player, Kreide aus der “Notfall-Tasche” liegt griffbereit an der Tafel.

10.00 Uhr Der Lehrer öffnet die Tür, begrüßt die an ihm vorüberziehenden Schüler. Er setzt sich an die Instrumente und spielt (nach kurzem beruhigenden Warten) den Rhythmus auf der Pauke und der Hi-Hat vor.

Stummer Impuls: Pauke auf der 1 = Fuß. Erarbeitung der einzelnen Rhythmusebenen mit Körperinstrumenten ohne verbale Zutaten.

10.10 Uhr S. an den Instrumenten, mehrfacher Wechsel der Gruppe, „Zuschauer“ arbeiten weiter auf Körperinstrumenten oder beobachten die handwerklichen Fähigkeiten der Vortragenden zwecks anschließender Kritik.

10.20 Uhr Zwei S. holen die Arbeitsmappen aus dem Sammlungsschrank und teilen sie aus. Der Lehrer macht nebenbei die Anwesenheitsliste und notiert Schüler, die kein Schreibgerät dabei haben (Abgabe von Ersatzbleistiften aus dem „Notfall-Koffer“).

Stillarbeit: Abschreiben der Rhythmen ins Notenheft.

Währenddessen erklingt sehr leise Reggae-Musik vom CD-Player, der Lehrer geht herum, beantwortet Fragen, scherzt ein wenig, verteilt die Arbeitsblätter.

10.30 Uhr Höraufgabe mit Arbeitsblatt. Benennung der Instrumente, Eintragung in die richtigen Spalten.

Lehrer nennt Hausaufgabe (S. machen Notizen): Stichwort Reggae: Sammeln und Notieren/Kopieren von Informationen aus Büchern, Lexika und CD-Roms.

Einheften der Blätter, Einpacken der Arbeitsmappen, Rückgabe der Leih-Bleistifte.

Gemeinsame Probe, den Rhythmus leise zur CD zu spielen (Bodypercussion und S. wechselnd an den Instrumenten).

Ausgewählte S. („Dienste“?) räumen die Instrumente an die vorgesehenen Plätze, während die anderen S. gemeinsam die Ranzen packen, Stühle (und Tische) positionieren.

10.45 Uhr Pausengong. Der Lehrer beendet den Unterricht und schließt bei Ruhebedarf die Tür ab.

10 Minuten Pause für einen Kaffee im Lehrerzimmer oder die Vorbereitung des Raumes für die nächste Gruppe.

Der Vorbereitungsaufwand für diese Unterrichtsstunde ist nur geringfügig größer (Arbeitsblatt, Instrumentenaufbau, Tafelbild), erlaubt aber einen zügigen und schlüssigen Ablauf ohne nennenswert abknickende Intensität. Trotz gemeinsamen Spiels kann der Rhythmus in Ruhe notiert werden, und die Hausaufgabenstellung lässt den Schwerpunkt der Folgestunden erahnen.

Ein Verlust an Spannung und Unterrichtsdichte erzeugt eine innere und äußere Unruhe, die umso schwieriger aufzufangen ist, je länger sie andauert.

Untersuchen wir nun unsere 5 „Aktionsbereiche“ hinsichtlich ihres Gehaltes an potentiellen Spannungsbrüchen:

1. Atmosphärischer Anteil

- Fehleinschätzung oder Ignorieren der Kursbefindlichkeit,
- Fehleinschätzung der eigenen Toleranzfähigkeit, des eigenen Tageszustandes, der eigenen Erwartungshaltung,
- Mangelnde Konsequenz in Bezug auf Einhaltung von Regeln und Vereinbarungen,
- Übertriebene Ermahnungen, „Moralpredigten“ und Vorträge, unangebrachte Reaktionen auf „Störungen“,
- Verspätetes Reagieren auf (De-)Motivationssignale seitens der Lerngruppe oder einzelner Schüler bzw. Ignorieren derselben,
- Strenges Vorgehen nach uneinsichtigen Plänen und starren Schemata,
- Unterschätzung auftretender Langeweile durch Unter- bzw. Überforderung, durch Angebote unsinniger „Leerlauf-Tätigkeiten“, Lückenbüßer sowie streckender „Aufgaben“.

2. Räumliche Strukturen

- Unflexibler, starrer Umgang mit scheinbar festgelegten Ordnungssystemen,
- Festhalten an einer weitestgehend gleichbleibenden Ordnung in wechselnden, von einander abweichenden Arbeitssituationen,
- Mangelnde Ausnutzung der räumlichen Gegebenheiten,
- Lange Auf- und Abbauewege für Instrumente, Medien, elektronisches Gerät.

3. Verfügbarkeit der Lehr- und Lernmittel

- Lange Auf- und Abbauezeiten für das Instrumentalspiel,
- Enervierender Zeitaufwand für Verkabelung, Stimmen der Instrumente, Soundchecks,

- Lange Wege zwischen CD-Player, Tafel, DVD-Player usw.,
- Unstrukturierte Lagerung von Unterrichtsmaterial; Bücher im Nebenraum, CDs im Lehrerzimmer, Kopien im Arbeitsraum,
- Mangelnde Vorsorge in Bezug auf Notenpapier, Kreide, Ersatzstifte, Ersatzkopien, Ersatz-Schlägel, Notfall-Kabel usw.

4. Methoden

- Unreflektierte Übernahme scheinbar „sicherer“ Lehrmethoden ohne Bezug zur eigenen Persönlichkeitsstruktur,
- Fehlende Übung und Erfahrung,
- Mangelnde Vorbereitung,
- Einsatz aufwendiger Arbeitsmethoden ohne Einübung notwendiger Zwischenschritte (Gruppenarbeit, Einzelarbeit usw.),
- Unübersichtliche Strukturierung von Unterrichtsgesprächen,
- Unlogischer, hektischer, abrupter Methodenwechsel,
- Nichtberücksichtigung des Zeitaufwands für unterschiedliche Aktivitäten der Gruppe, Kleingruppen, einzelner Schüler,
- Unterrichten gegen den „Biorhythmus“ der Lerngruppe, Übergehen notwendiger Ruhephasen und Erholungspausen,
- Fehleinschätzung der Zeitleiste.

5. Vorstrukturierung

- Übernahme eines ungeordneten Raumes,
- Erkennbare Nutzungsspuren durch vorangegangenen Unterricht,
- Fehlende (Pausen-)Zeit für Aufbauten, „Versuchsanordnungen“, das Sortieren der Hörbeispiele, Sichten des Lehrmaterials, Ablegen der Kopien, Erstellen des Tafelbildes usw.

In meiner Arbeit mit Praktikanten und Referendaren hat sich gezeigt, dass trotz weitgehender Berücksichtigung aller in Frage kommender „Spannungsknicks“ in der Vorbereitung, trotz Einbeziehung alternativer Methoden, trotz eingehender Analyse möglicher Stundenbrüche samt detaillierter Ausarbeitung von Vermeidungs- und Ausgleichsstrategien radikale Einbrüche stattfinden, die weniger mit der Planung als vielmehr mit der Lehrperson selbst zu tun haben. Auftritt, Gestik, Mimik, Habitus, Sprache und innere Spannung des Lehrers beeinflussen den Stundenablauf mindestens ebenso tiefgreifend wie alle äußeren Bedingungen.

Jeder Lehrer sollte neben der Sprache seine Körpersprache kontrolliert anwenden können oder sich zumindest über ihre Auswirkung im Klaren sein. Hospitationsstunden bei anderen (Musik-)Kollegen, Theaterkurse an den Instituten für Lehrerfortbildung, Rhetorikkurse wie auch einfache Übungen vor dem Garderobenspiegel helfen – wenn sie ernsthaft betrieben werden – sich der unglaublichen Wirkung bewusst zu werden, die körperliche Aktionen und Reaktionen auf das Schülerverhalten und -empfinden auszuüben in der Lage sind.

Mein erster Referendar, ein sehr großer, schlaksiger junger Mann, konnte sehr wohl erklären, wo sich die Schüler zum Instrumentalspiel niederlassen sollten. Jedoch waren seine die Ausführungen begleitenden Armbewegungen derart

unpräzise, ja geradezu „labberig“ unkontrolliert, dass jeder Versuch einer Spielgruppenaufteilung in ein furchtbares Durcheinander mündete.

Eine Praktikantin erzeugte stets, wenn sie ein Gespräch einleiten wollte, ein lautstarkes Stimmengewirr seitens der Schüler. Spielte sie jedoch – höchst professionell – auf ihrer Gitarre, entstand sofort konzentrierte Ruhe. Sie richtete beim Spiel die Augen auf die Zuhörer, beim Gespräch schaute sie jedoch meist starr in eine gegenüberliegende Ecke des Musikraumes.

Ein Referendar erzeugte konsequent Unruhe durch seine Unart, jedes – durchaus leserliche – Tafelbild nach rechts unten „absacken“, fast verschwinden zu lassen, um es nach Fertigstellung in gebückter Haltung mit zurückgenommener, der Tafel zugewandter Stimme zu kommentieren.

Eine Referendarin ermutigte die Schüler wochenlang erfolglos zum aktiven, exzessiven Rhythmusspiel, um sich selbst nach zögerlichem und unsicherem Vorzählen im oft falschen Tempo hinter dem Lehrerpult beobachtend zurückzuziehen.

Der erste Referendar lernte im leeren Musikraum und vor dem Spiegel daheim, seine Arme und Hände zielgerichtet zu steuern.

Die Praktikantin nahm im Unterrichtsgespräch die Gitarre in die Arme, ohne auf ihr zu spielen.

Der zweite Referendar fertigte seine Tafelbilder vor dem Unterricht an und stellte sich zum Schreiben wie auch zum Kommentieren aufrecht rechts an die Tafel.

Die letzte Referendarin übte das Vorzählen im Rhythmus, wurde dadurch sicherer, spielte das Metrum zu den Liedern mit und verlor bald ihre Angst vor der Gruppe.

Diese scheinbar geringfügigen Veränderungen des Lehrerverhaltens wurden erst nach ausgiebigen Gesprächen ausprobiert, da theoretisch die Einsicht in ein Wechselspiel zwischen verbaler Ansage und Körpersprache nicht abgestritten, praktisch aber der Zusammenhang nicht nachvollzogen wurde, da gerade die eigene Persönlichkeit den Blick auf diesen verhinderte. Im letzten „Fall“ führte auch erst ein Videomitschnitt zum Durchbruch dieses Kreislaufs.